

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 46

Illustration: [s.n.]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

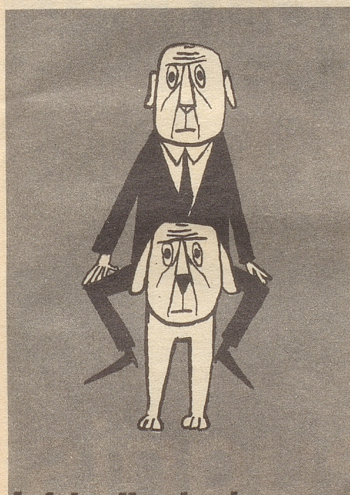
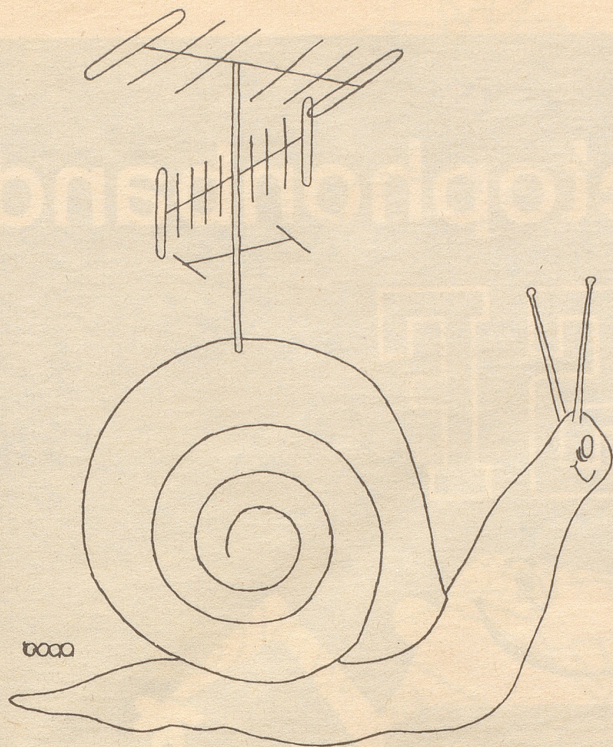
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Auf den Hund gekommen

Gestern erzählte ich Baldur von einer Gemeinde in unmittelbarer Stadtnähe. Selbige hat nämlich schwere Sorgen wegen ihren Schrebergärten: Immer über das Wochenende kommen die Amateur-Gärtner an den Rand der Stadt und erregen mit gar sündhaftigem Tun öffentliches Aergernis. Auf eine gottlose Weise spürten sie am Tag des Herrn mit Spritzkannen herum oder befreien ihre Zwiebeln von Unkräutern aller Art. Jedenfalls ziehe ich vor jenen tapferen Gemeindevätern symbolisch den Sombrero, die gegen die Sünde den Kampf aufgenommen und einen grimmigen Aufsichtsdienst ins Leben gerufen haben. Jedem, der am Sonntag seine Atern liebkost, wird eine saftige Buße aufgebremmt. Und das ist

ganz gerecht, denn am siebenten Tag hat der Mensch nicht zu arbeiten, sondern Einkehr zu halten, sich mit den höheren Werten des Lebens zu befassen und labende Erholung zu suchen.

Baldur roch nachdenklich an einem Grenzstein, denn er ist ein ausgesprochen philosophischer Bernhardiner.

Der Beschluß jener Gemeindeväter ist schon richtig, bellte er schließlich, aber wahrscheinlich nur scheinbar. Beim Verbieten eines Mißstandes sollte man nämlich immer bis zu dessen Ursache zurückgehen, in unserem Falle zu den Lebensbedingungen jener sündigen Kleinfarmer. Du weißt, daß leidenschaftliche Schrebergärtner in der Steinwüste der Stadt wohnen, wo die Natur weitgehend eingefroren ist und der Ruch der Scholle immer noch nicht in Cellophan-Packungen gekauft werden kann. Dort in der etwas trostlosen Atmosphäre des Synthetischen stehen sie von sieben Uhr

morgens bis halb sechs abends an einem Präzisionsautomaten und schalten alle dreißig Sekunden einen Hebel von links nach rechts. Viele sagen, es seien arme Kerle und sie würden allmählich selbst zu Maschinen, aber das stimmt mit nichten, denn: Diese Ritter der Hochkonjunktur haben etwas, das sie die geisttötende Fron notwendigen Broterwerbes aushalten läßt. Außerhalb der Steinwüste nämlich liegt ihr kleines, selbstgebasteltes Paradies, ein paar Quadratmeter fruchtbaren Herdes, wo sie Stiefmütterchen ziehen und Schlüsselblümchen und leuchtenden roten Phlox. Und dort stecken sie mit unendlicher Liebe und Sorgfalt zehn Sämlinge in das Erdreich, um mit kindlichem Staunen zu beobachten, wie aus ihnen im Wechsel von sonnigem und regnerischem Wetter längliche, grüne Gurken werden. Also hacken, säen, gießen und jäten die Opfer der wirtschaftswunderlichen Zeit in jenen Gefilden der Seligkeit, und es scheint, als arbeiteten sie sehr. Das aber stimmt nun gar nicht, denn sie tun genau das Gegenteil: Sie erholen sich auf wundersame Art, weil aus ihnen wieder Menschen werden, die nicht bloß scheinbar leben. Menschen, die zur leicht veralteten Ansicht zurückkommen, das Leben habe vielleicht doch einen Sinn. Und gerade darum kann man ihrer Tätigkeit nicht Arbeiten sagen, selbst dann nicht, wenn sie mit etlicher Muskelkraft ein Beet umgraben.

Aber es ist wegen dem Auge und so, wagte ich einzuwenden, und Baldur mußte zugeben, gerade sonn-

täglich sehe es nicht aus. Jedoch es gebe noch vieles, das gar nicht sonderlich feiertäglich wirke. Nehmen wir die Sonntagsfahrer, bellte er heftig, die im Moloch Verkehr nun wirklich im Schweiß ihres Angesichtes arbeiten bis schufteten und am Sonntagabend körperlich und seelisch hundertprozentig auf den Felgen sind – sehen sie sonntäglich aus als die Pflanzler aus Liebe, die mit seltsamem Glanz in den Augen und kindlichreinem Gemüte aus dem Paradies in die rauhe Wirklichkeit zurückkehren?

Es ist ein heikles Thema, das wir angeschnitten haben, meinte Baldur, als er zottlig über unseren Gartenweg trottete, aber eines ist sicher: Meistens ist nicht das Sünde, was man auf einen Kilometer gegen den Wind als solche zu erkennen glaubt, nein, mein Lieber, die wirkliche Sünde hockt oft hartnäckig an verborgenen und schwer zugänglichen Orten.

Walter F. Meyer



Zunft zum Fischern



Choz Jules

Schaffhausen

Rheinhotel-Fischerzunft

Premier Ordre

Telefon (053) 5 32 81

Jedes Zimmer mit Radio

Telefon und Bad

Spezialitäten Restaurant

Treffpunkt der gastronomischen

Feinschmecker

Bes.: Jaeger-Böhlmann

Gleiches Haus: Rest. Bahnhof, Rümikon a. Rh.,
Telefon (056) 5 50 22